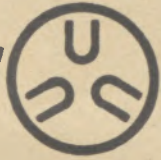


WERKSZEITUNG

AUGUST THYSSSEN-HÜTTE A-G

DUISBURG-HAMBORN

HZVIII



8. Jahrgang Nr. 17

10. August 1935

Herausgegeben im Einvernehmen mit dem Deutschen Institut für
Nationalsozialistische Technische Arbeitsforschung und -schulung

in der Deutschen Arbeitsfront

Deutsche Bevölkerungspolitik

Am 26. August wird in Berlin der Internationale Kongreß für Bevölkerungswissenschaft beginnen. Daß dieser Kongreß gerade in Berlin stattfindet, hat seinen guten Grund. Denn in keinem Lande Europas hat die Bevölkerungspolitik in den letzten beiden Jahren so Großes erreicht wie in Deutschland. Das zeigt deutlich eine vor kurzem erschienene Schrift des Direktors im Statistischen Amt, Dr. F. Burgdörfer, die betitelt ist: „Bevölkerungsentwicklung im Dritten Reich“.

Es ist noch gar nicht lange her, da sah es auf dem Gebiete der Bevölkerungspolitik in Deutschland schlimm aus. Auch hier hat erst der nationalsozialistische Staat gründlich Wandel geschaffen. Im Jahre 1901 wurden bei 56 Millionen Einwohnern Deutschlands noch 2 032 000 Kinder lebend geboren; 30 Jahre später, bei 65 Millionen Einwohnern, nur noch 1 032 000, also rund eine Million weniger bei um neun Millionen gestiegener Bevölkerungsziffer. Im Jahre der Wachttergreifung des Nationalsozialismus, also 1933, war diese Zahl auf den Tiefstand von 957 000 gesunken. Damals rechnete man aus, daß, wenn es so weiterginge, die Reichshauptstadt Berlin, die jetzt über vier Millionen Einwohner hat, in hundertfünfzig Jahren nur noch hunderttausend haben würde.

Aber es ging nicht so weiter! Es war eine der ersten Aufgaben der neuen Staatsführung, hier Wandel zu schaffen und den Blick des einzelnen Deutschen wieder auf die große Bedeutung der bevölkerungspolitischen Fragen zu lenken. Einer Entwicklung wie der hier geschilderten kann man jedoch nicht mit der Stiftung von Ehrentafeln Einhalt gebieten, so oft das auch frühere Regierungen versucht haben. Nur durch eine grundlegende Änderung der ganzen Sozialauffassung, Hand in Hand mit entscheidenden Maßnahmen auf dem Gebiet der Steuer- und der Wirtschaftspolitik konnte eine

Umkehr des Volkes erwartet werden. Darum griff die Reichsregierung nach der Machtübernahme auch nicht nur mit sozialen Maßnahmen diese wichtige Aufgabe an, sondern sie stellte zunächst wieder die Familie und deren Gesunderhaltung in den Mittelpunkt des Lebens und suchte dann

dieses neue Volksdenken — das als letzte Ausrichtung nicht mehr das Interesse des einzelnen, sondern das Wohl des Volkes hatte — durch wirtschaftliche und steuerliche Maßnahmen in jene Bahnen zu lenken, die einen Neuaufbau des Volkes auch in bevölkerungspolitischer Hinsicht versprachen. In immer stärkerem Maße wurde so die Erkenntnis Allgemeingut, daß Völker nicht sterben können, wenn sie leben wollen. Und im gleichen Maße wuchs in allen Volksgenossen der Glaube, daß sie nicht nur in dieser Volksgemeinschaft als Einzelglieder stehen, sondern daß sie die Kette der Geschlechter weiterreichen von Geschlecht zu Geschlecht. So entstand aus dem politischen Umbruch auch das neue Denken in diesen Fragen. Soziale Maßnahmen der Reichsregierung unterstützten es. Arbeitsplatzbeschaffung, Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, und nicht zuletzt die Sicherung der Wirtschaftsverhältnisse haben das ihrige dazu beigetragen, diese geistige Umkehr des Volkes in die praktische Wirklichkeit umzusetzen.

In seiner oben erwähnten Schrift legt Dr. Burgdörfer das Ergebnis der im Dritten Reich getriebenen Bevölkerungspolitik dar. Er zeigt, wie sich die von der Regierung Adolf Hitlers ergriffenen Maßnahmen auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung, der Steuergestaltung und Gewährung von Ehestandsdarlehen ausgewirkt haben. Man kann das Ergebnis der deutschen Bevölkerungspolitik im Dritten Reich zusammenfassen in die Worte: Seit drei Jahrzehnten waren wir ein Volk ohne Jugend, seit einem Jahrzehnt eines ohne Wachstum, seit 1933 aber ist das deutsche Volk wieder auf dem Wege einer Gesundung seines bevölkerungspolitischen Standes. Wurden 1932 nur noch 510 000 Ehen in Deutschland geschlossen, so stieg ihre Zahl unter dem Einfluß der Maßnahmen

der Reichsregierung im Jahre 1933 auf 631 000, und erreichte im folgenden Jahr mit 731 000 geschlossenen Ehen den Höchststand. Diese Entwicklung steht nicht nur beiseite in der deutschen Bevölkerungspolitik der letzten Jahrzehnte da, sondern sie wird auch von keinem anderen europäischen Land erreicht. Hat doch das nächststärkste Land bei der Zahl

**Erntezeit**

Foto: B. Hafkemeyer

der Eheschließungen, Irland, nur die Zahl 7,2 erreicht gegenüber der Ziffer von 23,7 Prozent, die auf Deutschland entfällt.

Besonders interessant ist, was über die Eheschließung und die Geburtenhäufigkeit festzustellen ist. Insgesamt wurden im Jahre 1933 631 000 Ehen im Deutschen Reich geschlossen, das sind um 121 000 oder rund 24 Prozent mehr als im Jahre 1932. Diese Zahl stellt, wenn man von den ungewöhnlichen Verhältnissen der ersten Nachkriegszeit, in der die durch den Krieg aufgeschobenen Eheschließungen nachgeholt wurden, abzieht, einen beispiellosen Rekord in der deutschen Heiratsstatistik dar. Im Jahre 1934 ist dieser Rekord noch übertroffen worden. Denn in diesem Jahre ist der Prozentsatz der Eheschließungen noch um 15,9 v. H. größer als 1933. Vom Standpunkt der Bevölkerungspolitik aus gesehen sind Eheschließungen Versprechungen, deren Erfüllung erst in angemessener Zeit erwartet werden kann. Ob der Zunahme der Eheschließungen in absehbarer Zeit auch eine entsprechende Zunahme der Geburten folgen wird, läßt sich heute noch nicht abschließend beurteilen. Immerhin ist bemerkenswert, daß auch die Geburtenkurve schon im Aufstieg begriffen ist.

Im ersten Vierteljahr 1934 aber, in dem normalerweise erst der eigentliche Umschwung infolge der gestiegenen Heiratszahlen erwartet werden konnte, war bereits eine Zunahme der Geburtenzahl um rund 34 000 oder rund 14 Prozent festzustellen.

Die verhältnismäßig starke Zunahme der großstädtischen Geburtenzahl, wie sie namentlich von Dezember 1933 ab zu verzeichnen ist, kann zweifellos als eine Zunahme der Zeugungen und des Zeugungswillens betrachtet werden, die getragen ist von dem wiedergekehrten Vertrauen des Volkes in die Zukunft.

Diese Erfolge zeigen, daß es durchaus möglich ist, auch heute noch die Fortpflanzung eines im Kern gesunden Volkes günstig zu beeinflussen, und daß vor allem eine Gesundung der geistigen Atmosphäre im öffentlichen Leben auch das Gedeihen der Familien zu fördern geeignet ist.

Aber so erfreulich diese Erfolge sind, so wäre es verfrüht und gefährlich, daraus zu schließen, daß damit die Gefahren des Geburtenrückganges, der in den letzten Jahren vor der Machtübernahme höchst bedrohliche Ausmaße angenommen hatte, jetzt schon behoben seien.

Bei der jetzigen Zunahme der Geburtenzahl handelt es sich zum größten Teil um Erstgeburten aus den zahlreichen, zum Teil auf Grund von Ehestandsdarlehen eingegangenen jungen Ehen des zweiten Halbjahres 1933. Es bleibt abzuwarten, ob und in welchem Ausmaß auf die ersten Kinder dieser Ehen auch noch das zweite, dritte, vierte und fünfte Kind folgen werden.

Im übrigen hängt die Entwicklung der Geburtenzahl selbstverständlich nicht nur von der Schließung neuer Ehen, sondern auch



Frontkämpfer lassen sich durch Konferenzen nicht stören

— und zwar in entscheidendem Maße — von der Einstellung der bestehenden Ehen zur Fortpflanzungsfrage ab.

Deutschland ist an der Reihe, den Nachweis zu führen, daß der Niedergang aufgehalten werden kann, daß ein Volk ewig leben kann, wenn es nur will. Und unter der nationalsozialistischen Regierung wird es den Beweis erbringen, daß die Lehre vom „Naturgesetz“ des Absterbens der Völker eine Irrlehre ist, soviel geschichtliche Beispiele man dagegen auch anführen mag. Deutschland wird leben, denn es will leben!

Romintern, der Weltfeind

In Moskau tagte in den letzten Julitagen der 7. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale, kurz „Romintern“ genannt. Sie ist die dritte ihres Zeichens und wurde im März 1919 durch Lenin nach der Umbenennung der bolschewistischen Partei in „Kommunistische Partei Rußlands“ gegründet. Im Jahre 1920, auf dem zweiten Kongreß der „Romintern“, erhielt sie ihre Satzung, die noch heute ihre Gültigkeit hat. Sie wird eingeleitet mit folgenden Paragraphen: „Die neue Internationale Arbeitervereinigung (so genannt zur Erinnerung an die Erste Internationale von Karl Marx) ist geschaffen zur Organisation von gemeinsamen Aktionen der Proletariats der verschiedensten Länder, die das eine Ziel anstreben: Sturz des Kapitalismus, Errichtung der Diktatur des Proletariats und einer internationalen Sowjetrepublik zur vollen Befreiung der Klassen und zur Verwirklichung des Sozialismus, dieser ersten Stufe der kommunistischen Gesellschaft.“ Noch deutlicher wird der § 12 der Satzung: „Die allgemeine Lage in ganz Europa und Amerika zwingt die Kommunisten der ganzen Welt zur Schaffung illegaler (d. h. ungesetzlicher) kommunistischer Organisationen neben der legalen (d. h. gesetzlichen) Organisation. Das Exekutivkomitee (das ausführende Organ der Romintern) ist verpflichtet, dafür zu sorgen, daß das überall praktisch verwirklicht wird.“

In Genf ist zu gleicher Zeit der Völkerbundsrat zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengetreten, deren einzige Aufgabe es ist, den in Abessinien bedrohten Weltfrieden zu erhalten. Der Leiter und Vorsitzende dieser Ratsitzung ist der sowjetrussische Außenkommissar Litwinow. Ein merkwürdiges Zusammentreffen! Ein Treppenvieh der Weltgeschichte! Um so sonderbarer, wenn man sich vergegenwärtigt, was auf dem siebten Weltkongreß der Romintern alles gesprochen und geschehen ist.

Der „urdeutsche“ Kommunist Pieck führte in Moskau das Verhandlungszepter. Man tagte zwar hinter verschlossenen Türen, aber durch die geöffneten Spalten drang doch allerlei Interessantes und Wissenswertes, sogar sehr Lehrreiches für die, die es hören können und wollen, in die Weltöffentlichkeit. Der „Generalstab der Weltrevolution“ tat sich auf, und durch alle Reden, die dort gehalten wurden, zog sich wie ein blutroter Faden die Aufforderung, weiter der Weltrevolution freie Bahn zu schaffen, mit der man alle Länder beglücken möchte. Aus China, Frankreich, England, Amerika, der Ukraine und — Deutschland traten Genossen auf, die über ihre Leistungen und Ausichten bei diesen Ländern berichteten. Es waren manche darunter, die darauf hinweisen konnten, daß es keinen Streik und keinen Putz in diesen und anderen Ländern gegeben habe, der nicht durch Kommunisten auf Moskaus Befehl und mit Moskaus Geld angezettelt und finanziert worden sei.

Man sollte meinen, daß das die Länder, die genannt und betroffen wurden, aufhorchen ließ. Was werden die Franzosen in Genf sagen zu den unverblühten Worten des französischen Kommunistenführers Cachin, der in dem französisch-russischen Militärbündnis nur die Vorstufe der Revolutionierung Frankreichs sieht! Die kommunistische Propaganda hat sich der Neger in Afrika wie in den Vereinigten Staaten mit unerhörter Kraft angenommen. Unruhen in Afrika sind an der Tagesordnung. Die schlimmste Gefahr aber droht den Kolonialstaaten mit fernöstlichem Besitz, in denen die Sowjetpropaganda bereits über das Gebiet der bloßen Propaganda zu offenen Putzsch übergegangen ist. Der sowjetrussische Staatsverlag arbeitet an einer Riesenaufgabe von Propagandaschriften in fünfzehn Sprachen. Diese Propaganda dient nicht der Aufklärung der Welt über Sowjetrußland, sondern lediglich der Unterwühlung der bestehenden Ordnungen durch die Propagierung der Weltrevolution.

Wie stark sich diese Propaganda augenblickliche Spannungen zunutze macht, beweist das New Yorker Beispiel bei der Abfahrt der „Bremen“ vielleicht am besten. Der Kampf gegen das neue Deutschland erscheint den Drahtziehern in Moskau als das beste Mittel, um eine Einheitsfront mit den Sozialisten herzustellen und dabei Überfälle und Gewalttaten hervorzurufen, durch die die Gaststaaten in einen Streit mit dem Dritten Reich getrieben werden sollen. Diese Methode ist nicht neu, aber es wäre an der Zeit, daß die von ihr betroffenen Regierungen endlich einmal lernten, wohin der Kurs geht. Solange man in einer merkwürdig törichten Verblendung immer nur glaubt, alle Energie in den Kampf gegen den Nationalsozialismus hineinstecken zu müssen, muß man notgedrungenenerweise den eigentlichen und gemeinsamen Feind der Zivilisation als unerwünschten und aufdringlichen Bundesgenossen an seiner Seite haben.

Was es mit dieser Bundesgenossenschaft auf sich hat, darüber hat der Franzose Cachin in Moskau die Welt eigentlich nicht im Zweifel gelassen: Reines Mittel zum Zweck der Vorbereitung der Weltrevolution! Aber man hat Herrn Litwinow in Genf erlaubt, nach wie vor als Hüter des europäischen Friedens aufzutreten. Man wird nichts Ernsthaftes gegen Männer wie den New Yorker Oberbürgermeister La Guardia unternehmen, die im Bunde mit den Bolschewisten den Auswärtigen Ämtern ins Handwerk pfeifen dürfen. Mit dem Einsatz von Polizei allein ist es nirgendwo getan. Es gehört dazu auch eine andere Luft, eine Abkehr von dem bisherigen System der Ermutigungen für die Anstifter solcher Unruhen.

Man konnte später lesen, daß die Regierung in Washington doch etwas hellhöriger geworden und „in starke Erregung“, nicht infolge der „Bremen“-Vorgänge, sondern anlässlich der Moskauer Verhandlungen geraten sei. Denn der gute Litwinow hatte doch in Amerika ausdrücklich versprochen, daß keine kommunistische Propaganda getrieben werde. Vielleicht läßt sich die Bundesbehörde in diesem Zusammenhang auch einmal die Hintergründe der skandalösen Vorgänge in New York bei der Abfahrt der „Bremen“ etwas näher vor Augen führen.

Über die Arbeitsaufgaben unseres Lohnbüros

Von Abteilungsvorsteher Müller

Zu unserem Aufsatz (Wertszeitung Nr. 13 vom 15. Juni 1935) behandelt wir den Aufbau der Lohnverrechnung und der damit verbundenen Arbeiten. Heute wollen wir über allgemeine Vorkommnisse erzählen.

Der Schalterdienst im Lohnbüro ist manchmal recht vielseitig, besonders an Lohnungstagen.

Da kommt ein Gefolgschaftsmitglied an den Schalter des Lohnbüros und reklamiert wegen der Einhaltung eines Pfandbetrages, einer Lohnpfändung aus den Jahren 1929 bis 1930. Er, der Schuldner, wußte genau, daß die Firma eingegangen und der Gläubiger verzogen, oder sogar ausgewandert sei. Der auskunftgebende Angestellte bestätigt die Richtigkeit, da der abgesandte Betrag als unbestellbar zurückgekommen ist. Trotzdem kann aber der Betrag nicht zurückvergütet werden, da die Pfändung formell noch zu Recht besteht und das Werk evtl. späteren Ansprüchen der Gläubiger nachkommen müßte. Viele derartige Forderungen sind nämlich an Infatiggesellschaften oder andere Firmen abgetreten. Das Werk haftet als Drittschuldnerin für diese Forderungen. Es kann in solchen Fällen dem Schuldner nur empfohlen werden, vorstellig zu werden beim Amtsgericht, unter Darlegung der Gründe und eine Einstellung oder Aufhebung des Pfändungsbeschlusses zu erwirken. Ein anderes Gefolgschaftsmitglied spricht vor wegen zu viel eingehaltener Einkommensteuern. Der Sachbearbeiter prüft die Angelegenheit und muß dann an Hand der vorliegenden Steuerkarte zunächst erklären, daß die Einhaltung zu Recht besteht. Im weiteren Verlauf ergibt sich jedoch, daß anstatt zwei Kinder nur ein Kind auf der Steuerkarte vermerkt steht, wodurch sich die höheren Einhalte an Lohnsteuern erklären. Obgleich alljährlich seitens des Werkes darauf hingewiesen wird, daß nach Erhalt der Steuerkarte die darauf vermerkten Eintragungen zu prüfen sind (Kinderermäßigung, erhöhte Werbungskosten), müssen wir immer wieder feststellen, daß dies in vielen Fällen nicht geschieht und dadurch nachher Beanstandungen entstehen.

Dem Arbeitnehmer steht für minderjährige Kinder, die zu seinem Haushalt gehören, Kinderermäßigung zu, auch dann, wenn die Kinder eigene Einkünfte beziehen. Die Kinderermäßigung wird auf Antrag auch für volljährige Kinder gewährt, die auf Kosten des Arbeitnehmers für einen Beruf ausgebildet werden und das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Weist der Arbeitnehmer noch, daß die Werbungskosten und die Sonderausgaben mit Ausnahme des Abzugs für Hausgehilfen zusammen 40 RM monatlich übersteigen, so hat auf Antrag das für den Wohnsitz zuständige Finanzamt den übersteigenden Betrag auf der Steuerkarte als steuerfrei zu vermerken.

Werbungskosten sind: Beiträge zu Berufsverbänden, Aufwendungen des Arbeitnehmers für Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte, für Arbeitsmittel (Werkzeuge und Berufskleidung).

Sonderausgaben sind: Kirchensteuern, Beiträge und Versicherungsprämien zu Kranken-, Unfall-, Haftpflicht-, Angestellten-, Invaliden- und Erwerbslosenversicherungen, ferner Versicherungen auf den Lebens- oder Todesfall und Versorgungs- und Sterbekassen, ebenso Beiträge zu Bausparkassen zur Erlangung von Baudarlehen.

Auch kann das Finanzamt auf Antrag Ermäßigungen gewähren, wenn besondere wirtschaftliche Verhältnisse die steuerliche Leistungsfähigkeit des Arbeitnehmers wesentlich beeinträchtigen. Dieses sind außergewöhnliche Belastungen durch Unterhalt bedürftiger Angehöriger, Krankheit, Verschuldung und dergleichen mehr. Auch Kriegs- oder Dienstbeschädigte erhalten einen bestimmten Betrag steuerfrei und auf der Steuerkarte vermerkt.

Vielfach kommt es auch vor, daß Gefolgschaftsmitglieder zu wenig verrechnete Stunden reklamieren. Dies trifft fast nur für die mechanischen Betriebe zu, wo neben der Stempelfarte auch noch Affordzettel laufen, da die zu leistenden Arbeiten in Afford



Die Pflicht ruft

Aufnahme von Karl Strohmeier

Sauberkeit von frühster Jugend — ist des Menschen schönste Tugend!

Gustav Adolf und der Bauer Torbern

Eine Anekdote von Wilhelm Rodow

Gustav Adolf, Schwedens großer König, kam zeitig zu der Erkenntnis, daß des Fürsten wichtigste Voraussetzung zu einer gerechten Herrschaft genaue Menschenkenntnis sein müsse. Er suchte sie zu erlangen, indem er sich zuweilen ungekannt unter Bürgern und Bauern seines Reiches bewegte, um sie beurteilen zu lernen.

Eines Tages war er von seiner Jagd abgekommen und in eine ihm unbekante Gegend geraten. Er kam in ein Dorf, wo seine Aufmerksamkeit auf zwei junge Bauern gelenkt wurde. Während der eine mit großem Eifer ein Stück Gartenland seines Freundes umgrub, der fränkisch war, versuchte der andere, ihn davon abzuhalten. Der König blieb hinter einer Hecke stehen und beobachtete sie. Schließlich trat er aus dem Versteck hervor und sagte zu dem tüchtig grabenden Burischen: „Du würdest wohl alles für deinen Freund hingeben, wenn es die Not erforderte?“

„Wenn es sein müßte, gewiß!“ antwortete der Bauer.

„Du bist ein braver Burisch! Wie ist dein Name?“

„Torbern!“

„Behalte diese Denksart!“ fuhr der König fort, „nicht selten wird sie ganz unerwartet belohnt.“

Gustav Adolf entfernte sich, und Torbern ahnungslos, mit wem er gesprochen hatte, setzte seine Arbeit fort.

Acht Tage später erschien in seiner Bauernhütte ein Herr und erklärte ihm, er habe den Auftrag, ihn nach Stockholm ins königliche Schloß zu bringen.

„Ins königliche Schloß?“ fragte der Bauer verwundert. „Herr, das muß ein Irrtum sein. Ihr habt den Unrechten erwischt!“

„Wenn du Torbern heißt und vor acht Tagen für deinen kranken Freund den Garten umgegraben hast, dann folge mir, denn dann bist du der Rechte, den ich dem König bringen soll.“

In Stockholm wurde der Bauer vom König auf das freundlichste empfangen. „Sieh“, sagte Gustav Adolf, „ich fühle wie andere Menschen das Bedürfnis, rechtzeitig ein wahres und ungeschminktes Wort über mich und mein Tun zu hören, deshalb möchte ich einen Mann neben mir haben, aus dem nicht der Geist des

Hofes spricht, sondern der treu und fest an der Wahrheit hält, ohne Furcht und Scheu vor der Macht. Ich glaube in dir einen solchen Mann gefunden zu haben, Torbern. Für die Stellung, die ich dir anzuweisen gedenke, verlange ich daher nur, daß dein Herz stets daselbe bleibt, dein gerader, offener und ehrlicher Sinn sich nie verändert und daß du mir stets die Wahrheit sagst. Glaubst du mir das versprechen zu können?“

Nachdem er sich von seiner Ueberraschung erholt hatte, antwortete der Bauer: „Meinem königlichen Herrn zu gehorchen, ist mir Pflicht. Ich scheide ungern von meinem Dorf und von meiner Lebensweise, für die ich geboren und erzogen bin. Mögen Eure Majestät über mich verfügen. Bin ich meiner Aufgabe nicht gewachsen, dann kann ich ja wieder werden, was ich jetzt bin, der Bauersmann Torbern.“ So kam Torbern an den Hof des Königs. Er wurde bald königlicher Kammerherr und Hauptmann im Leibregiment.

Wenige Jahre später geschah es, daß der Kanzler Graf Axel ein großes Maskenfest veranstaltete. Auf diesem Fest erregte die Komtesse Salström wegen ihrer Schönheit allgemeines Aufsehen. Der König verliebte sich in sie und gedachte um ihre Hand anzuhalten.

Torbern, sagte Gustav Adolf einige Tage nach dem Hofball, „ich gedenke zu heiraten, du wirst zu den Eltern der Komtesse gehen und meine Werbung vorbringen. Du sollst jedoch als mein Freund handeln, und aus deinem Munde soll nicht der König sprechen. Mein fürstlicher Rang darf den Willen der Komtesse nicht beeinflussen.“

Der Abgesandte des Königs wurde von Baron Salström mit Auszeichnung empfangen. Als er seine Werbung vorgebracht hatte, waren die Eltern hoch erfreut. Die Komtesse hingegen vernahm das bevorstehende Glück mit Unruhe und Verlegenheit, ganz anders, als Torbern erwartet hatte.

Ungebuldig harrete der König inzwischen auf den Erfolg seiner Sendung. Torbern erstattete bei seiner Rückkehr genauen Bericht und verschwieg auch die Kälte und Bestürzung der Komtesse nicht.

„Dann mußt du noch einmal nach Rössjö“, sagte der König, „mußt der Komtesse Herz genau erforschen; auch von den Eltern sollst du eine Erklärung bringen.“

„Sagt dem Monarchen, daß ich den Wert seiner Werbung wohl anerkenne; aber damit der König alles weiß, sagt ihm, daß ich einen anderen liebe!“ Mit diesem Bescheid der Komtesse lehrte Torbern zum König zurück.

vergeben sind. Aus diesen Akkordzetteln ersieht das Lohnbüro neben der verfahrenen Zeit auch die Vorgabezeit und ermittelt dadurch den Akkordverdienst. In vielen derartigen Fällen muß der Sachbearbeiter die Auskunft erteilen, daß er wohl laut Stempelfarte mehr Stunden als verrechnet verfahren, aber nicht an Hand der Akkordzettel nachgewiesen hat. Die Folgerung hieraus ist, daß die Gefolgschaftsmitglieder pünktlich die Akkordzetteln — natürlich stets nach Fertigstellung der Arbeit und nach Abnahme derselben durch den Prüfer oder Meister — abzugeben haben, damit alle verfahrenen und gearbeiteten Stunden durch das Lohnbüro bezahlt werden können. In Spinden oder Taschen haben derartige Zettel nach Ablauf des zu verrechnenden Monats nichts mehr zu suchen.

Wir erwähnten schon eingangs, daß das Lohnbüro ganz besonders an Lohnungstagen lebhaft beschäftigt ist. Eine Hauptarbeit bei der Lohnung ist das Einzahlgeschäft, und es ist verständlich, daß hierbei die Angestellten des Lohnbüros nicht gestört werden dürfen. Trotzdem wird des öfteren versucht, die fällige Zahlung unter Angabe irgendeines Grundes, vor den angelegten Auszahlungsterminen zu erhalten. Dies muß das Lohnbüro immer wieder ablehnen, wenn auch manches Gefolgschaftsmitglied glaubt, es sei böser Wille von uns.

Das Einzahlgeschäft für mehr als 15 000 Arbeitnehmer beginnt gleich morgens nach Ausgabe des Geldes seitens der Werkkasse. Jede Einzahlgruppe umfaßt etwa 700 bis 800 Lüten, und diese müssen so rechtzeitig eingetütet und nach Schichten verteilt sein, daß die Transporte nach den einzelnen Auszahlstellen pünktlich erfolgen können, denn die Lohnung der Frühschicht geht schon um 14 Uhr vor sich.

Nun kommen an den Auszahlstellen leider auch Fälle vor, wo ein Gefolgschaftsmitglied über die Höhe des angelegten Abschlags oder des verbleibenden Restlohnbetrages nörgelt und manchmal sich zu unpassenden Bemerkungen hinreißen läßt. Es ist zu berücksichtigen, daß die auf jeden Arbeitnehmer entfallenden Abzüge je zur Hälfte beim Abschlag und Restlohn abgezogen werden, damit möglichst bei beiden Zahlungen gleichmäßige Barbeträge zur Auszahlung gelangen können. Wenn diese Barbeträge sich durch die bei manchem Gefolgschaftsmitglied in sehr stattlicher Zahl erforderlichen Abzüge mindern, so ist hierfür nicht das Lohnbüro verantwortlich; diese Angelegenheit muß jeder Arbeitnehmer mit sich persönlich abmachen.

Nun noch eine Sache, die dem Lohnbüro sehr am Herzen liegt und die einmal gesagt werden muß: Es ist keine Seltenheit, daß während und nach der Lohnung in den Auszahlräumen Geld gefunden wird. Erst kürzlich konnte ein Angestellter des Lohnbüros, kurz nach erfolgter Lohnung, im Auszahlraum 50 RM. finden, die dem Verlierer, nachdem er zu Hause angelangt und zur Auszahlstelle zurückgekehrt war, um seine Reklamation anzubringen, wieder ausgehändigt werden konnten. Aber bei Berücksichtigung der Höhe des Betrages beweist dieser Vorfall besonders drastisch, mit welcher Gleichgültigkeit und Unvorsichtigkeit mancher seine Lohntüte öffnet und wie wenig er auf seinauer verdientes Geld achtet. Leider wird dann stets dem Lohnbüro der Vorwurf gemacht, das Geld habe in der Lohntüte gefehlt. Jeder möge bedenken, wieviel Unannehmlichkeiten bei einer derartigen Behauptung den Angestellten des Lohnbüros erwachsen können. Wir haben in unserem letzten Aufsatz die Art des Einzahlgeschäftes dargelegt und jeder wird daraus ersehen haben, wie groß die Sicherheit für den Inhalt der Tüte ist.

Die Schule und der deutsche Wald

Der Grundbegriff für das Können und Wollen im Leben wird doch zumeist der Jugend durch ihren Lehrer beigebracht. Wenn auch der Lehrer in den meisten Fällen nicht verantwortlich gemacht werden kann für die spätere Entwicklung zum Guten oder Schlechten seiner Zöglinge, so kann aber durch den Lehrer viel geschehen, das sich lebend in die jungen Herzen seiner Schüler einprägt, um als Grundstein für eine spätere Zukunft zu dienen. Es ist eine bekannte Tatsache, daß Dinge, die der Lehrer seinen jungen Schülern als Tatsachenbericht über gutes und schlechtes Tun in ausgiebiger, anschaulicher Weise vor Augen hielt, oft bleibend bis ins höchste Alter sich im Bewußtsein der Menschen verankerte, um im gegebenen Augenblick als Warner oder Ansporn zu dienen. Eins der interessantesten Lehrfächer für unsere Jugend ist wohl die Natur mit ihren Gesetzen vom Leben und Vergehen. Und darunter ganz besonders der Wald und sein Wild. Der Wald und sein Wild, die ja einen beträchtlichen Teil des gesamten deutschen Volksvermögens ausmachen. Doch erleidet das deutsche Volk alljährlich gerade hier eine Unmenge unnötiger Verluste. Ich erinnere nur an die enormen Waldbrände und an die großen Wildverluste, die durch einen Waldbrand bedingt sind. Hier fällt dem Lehrer, dem Jugenderzieher die Aufgabe zu, aufklärend bei der ihm anvertrauten Jugend zu wirken.

Das deutsche Volk braucht den deutschen Wald heute mehr denn je. In allen Teilen unseres Vaterlandes wird an der Festigung, ja sogar an der Erweiterung unserer Waldwirtschaft gearbeitet. Aber diese erhöhte Waldwirtschaftstätigkeit bedingt auch gleichzeitig erhöhte Schutz- und Pflegemaßnahmen. Diese Schutz- und Pflegemaßnahmen, die behördlicherweise erlassen werden, sind nichts, wenn sie infolge ungenügender Kenntnis der Allgemeinheit über das Werden und Bestehen des deutschen Waldes zu wenig beachtet werden. Was z. B. nützt die Anlage eines Käferfanggrabens um eine neue Baumpflanzung, wenn Schüler, die sich auf einer Wanderung befinden, diesen Fanggraben als bequemen Sitz und Ruhepunkt für ihre Beine benutzen. Der vorsorglich ausgeworfene Graben wird niedergestampft. Ungehindert gelangen nun die so den kleinen Pflänzchen gefährlich werdenden Rüsselkäfer auf die ehemals geschützte Kulturlfläche und beginnen nun ungehindert ihr Zerstörungswerk. Zumeist bemerkt erst nach Tagen der Forstbeamte den Schaden. Zeit und Geld müssen erneut aufgewandt werden, und doch oft schon zu spät. Einige der braunen Gesellen sind bereits verderbbringend an der Arbeit. Im nächsten Jahre zeugen dann die roten, abgestorbenen Bäumchen von der verheerenden Tätigkeit der Käfer. Ein vor dem Ausmarsch der Jugend genügend betonter Hinweis durch den Lehrer, daß alle Einrichtungen in Feld und Wald, z. B. Gräben, geschlossene Gatter, Wildfuttertruppen, Rieselwehren und verschiedene andere nur zu besichtigen sind und nicht durch Mutwillen zu zerstören, würde den Schaden verhindert haben.

Ein Hinweis auf die Nützlichkeit unserer kleinen Sängers aus der Vogelwelt dürfte so manchen jungen Wanderer davon abhalten, ein Nesträuber zu werden. Mit wenigen Worten und lebendigem Anschauungsunterricht in freier Natur wird hierbei der Lehrer oft mehr erreichen als jemals durch Verordnungsblätter bei der Schulkinder zu erreichen ist. Es wirkt oft Wunder, wenn der Lehrer seine Schüler im stillen Walde z. B. an einen Ameisenhaufen führt, wenn er sie darauf aufmerksam macht, welche Rolle die Waldameisen im Kampf gegen die forstschädlichen Insekten spielen. Wenn er seinen Kindern zeigt, wie die Raupen ihre Schlupfwinkel unter den Moospolstern verlassen, um an den Nadeln der Bäume ihren verderbbringenden Fraß zu beginnen. Und wenn er sie noch darauf aufmerksam macht, daß gleichzeitig mit den Raupen auch die Ameisen auf dem Man erscheinen, um diese gefährlichen Waldverderber zu vernichten, dann wird niemals von so einem Jungen ein Ameisenhaufen zerstört. Auch weniger Waldbrände würden entstehen, wenn der Lehrer aus Stadt und Land seine Schüler darauf hinweisen würde, welche Unsummen alljährlich durch Waldbrände vernichtet werden. Solche und ähnliche Schilderungen und, wenn irgend möglich, gemachte anschauliche Darstellungen draußen im Walde werden immer lebendige Eindrücke von dem Leben und Treiben in der Natur bei den Schülern hinterlassen. Eine große erfolgversprechende Aufgabe ist es darum, schon in der Schule den Wald, seinen Wert und seine heutige Bedeutung für die deutsche Wirtschaft und Volksgesundheit im Anschauungsunterricht und auf Ausflügen den Kindern zugänglich zu machen.

Richard Krüger

Wer eine Unfallquelle kennt, tut unrecht, wenn er sie nicht nennt!

„Wie, sie liebt einen anderen?“ fragte der König betroffen und blickte seinen Vertrauten an.

„Majestät“, stammelte Torbern da, „ich bin Eurer Gnade nicht mehr würdig und bitte um meine Verabschiedung. Ich... liebe Ingärda von Salström, ich... bin Euer Nebenbuhler!“

Vor Staunen war der König zunächst sprachlos. „Sie sind ein Verräter!“ brauste er dann auf. Er befahl der Leibwache, dem Hauptmann Torbern den Degen abzunehmen und ihn in strengen Gewahrsam zu führen. Der König war außer sich. In solcher Aufregung hatte ihn noch niemand gesehen.

Einige Tage nach Torberns Verhaftung rollte eine Karosse durch das Schloßtor. Aus dem Wagen stiegen die Komtesse und deren Mutter, die Gräfin Salström.

„Ingärda!“ rief der König erschüttert, als er die beiden Frauen empfing, „welche Ursache führt Euch hierher?“

„Das Vertrauen auf Eurer Majestät Edelmüt und Gerechtigkeit“, antwortete die Komtesse, „der Ritter Torbern ist schuldlos im Kerker.“

„Ihr führt eine lüthne Sprache“, erwiderte der König. „Was wollt Ihr?“

„Dem edlen Beherrscher des schwedischen Volkes die Wahrheit sagen“, versetzte die Komtesse furchtlos. „Eure Majestät darj nicht ungerecht sein. Ich empfand für den Ritter Torbern, dessen unbestechliche Ehrlichkeit im ganzen Lande gepriesen wird, eine tiefe Verehrung, noch ehe ich ihn gesehen hatte. Da erschien er im Schlosse meiner Eltern und schilderte mir die hohen Ehren und Auszeichnungen, die sein königlicher Herr mir zugebacht, mit dem Eifer und der Bereidamkeit eines treuen, pflichterfüllten Dieners.“

„Und legte Euch dabei das Geständnis seiner Liebe ab“, fiel der König ein.

„Nein, königlicher Herr, der Ritter hat niemals ein Wort gesprochen, das nicht Eurer Majestät gedient hätte. Daß er mich liebt, erfahre ich erst in diesem Augenblick durch den Mund meines Königs.“

Der König ging unruhig im Zimmer auf und ab. Plötzlich öffnete er die Tür und rief seinem Leibdiener zu: „Man soll den Ritter Torbern hierherführen!“

Es herrschte tiefes Schweigen im königlichen Gemach, als Torbern in Begleitung eines Offiziers der Schloßwache eintrat. Er begrüßte die beiden Frauen mit einer stummen Verbeugung.

„Torbern“, sagte der König, zu dem Freund gewandt, in dessen ruhigem Blick das Bewußtsein der Rechtfertigkeit lag. „Du bist unschuldig! — Und Ihr, Komtesse Ingärda, werdet Ihr die Werbung Eures Königs für den Ritter Torbern zurückweisen?“

Mit überströmenden Worten dankte die Komtesse dem König für seinen Edelmüt.

Nach kurzer Zeit wurde der Bund des Ritters und Obersten im Regiment Ingermanland, Torbern, Freiherr von Sjöbda, mit Ingärda von Salström feierlich geschlossen. Gustav Adolf vermählte sich ein Jahr später mit der schönen Marie Eleonore von Brandenburg. Ingärda genoß später das Vertrauen der Königin in gleichem Maße, wie ihr Gemahl das seines königlichen Herrn.

„Unter meinen Höflingen bin ich ein König“, pflegte Gustav Adolf zu sagen, „bei Torbern dagegen genieße ich das Glück, ein freier Mensch zu sein.“

Am 6. November 1632 wurde auf der Ebene bei Lützen die blutige Schlacht geschlagen, in welcher Gustav Adolf sein Leben ließ. Unter den Getreuen, welche an seiner Seite fielen, befand sich auch Torbern, der einfache Bauer, den der König zu seinem Freunde gemacht hatte.

Erlesenes

Kannst du das Schöne nicht erringen, so mag das Gute dir gelingen.

Ist nicht der große Garten dein, wird doch für dich ein Blümlein sein.

Eduard v. Bauernfeld

Ich bin fest überzeugt, daß hienieden nicht das Land des Genusses, sondern das Land der Arbeit und Mühe ist, und daß jede Freude nichts weiter als Stärkung zu weiterer Mühe sein soll.

Johann Gottlieb Fichte

Es ist jetzt eine neue Welt, es wird täglich eine neue, und sie ist mindestens so schön und groß als irgendeine zuvor. Sich mit Mißmut davon wenden, ist Selbstzerstörung. Es gilt vielmehr mitzuwirken — mitten drin zu sein.

Auerbach



„Tanzziehen“ des schöneren Geschlechts

der Kinder war bestens gefordert. Wenn sie nicht auf dem Karussell oder auf der Schaukel zu finden waren, dann bestimmt doch beim Brezelschlagen oder in Begleitung des Bonbonontels. Die Frauen zeigten den Männern ihre Kräfte am Seil. Nun versammelten wir uns alle zur gemütlichen Kaffeestunde, in der uns die Musikkapelle und die Gesangabteilung der Zelle bestens unterhielten. Auch fehlte es nicht an einer Überraschung: drei Händchen, die von einem Arbeitskameraden gestiftet wurden, kamen zur freien Verlosung. Kaffee und Kuchen waren reichlich vorhanden, so daß man für die verhinderten Frauen ein Paketchen Kuchen mitbekam.

Nach einigen unterhaltenden Stunden bei Spiel und Tanz erfolgte im Saale die große Preisverteilung. Leider verging uns die Zeit zu schnell, um den geplanten Waldgang zu machen. Um 20 Uhr ging es dann unter Vorantritt der Musikkapelle zum Rhein. Die frühlichen Rheinlieder, die während der Rückfahrt gesungen wurden, zeugten von einem wohl gelungenen Familienausflug.

Gemeinschaftsausflug der Zelle 1

Abteilung Hochofenwerkstatt und Werkzeugmacherei nach Möllen.

Man kann das Denken, Glauben und Fühlen der Menschen nicht uniformieren. Das zu unternehmen, wäre ebenso töricht und lebenswidrig, als wollte man die Gesichter normen oder die Nasen standardisieren. Aber man kann in einem Kreise von Menschen, die ihr Beruf täglich zu gemeinsamem Schaffen — in Über- und Unterordnung, aber gleichzeitig auch in wechselseitiger Abhängigkeit — zusammenführt, das Verbindende zu gelegener Stunde hinüberspielen lassen in den Privatbereich des einzelnen. In der Industrie ist die bürgerliche Hausgemeinschaft, wie sie teilweise auch noch das Handwerk kennt, weder gegeben noch durchführbar. Das darf und soll deshalb aber nicht dazu führen, daß die für den einzelnen zwar zeitlich, aber keineswegs ihrem Wesen und ihrer Bestimmung nach scharf zu trennenden Bezirke der Arbeit und Erholung für die gemeinsam Schaffenden durch absolute Schranken voneinander getrennt werden. Vertrauen setzt Vertrautheit voraus, wobei allerdings anzumerken ist, daß diese nicht gleichzusetzen ist mit autoritätswidriger Vertraulichkeit.

Wenn die Leistung unseres Werkes aus solchen oder ähnlichen Erwägungen heraus in diesem Jahre einen namhaften Betrag für die Veranstaltung eines Sommerausfluges für jede der Betriebszellen des gesamten Unternehmens bewilligt hat, so darf sie dafür des Dankes aller ihrer Gefolgschaftsmitglieder sicher sein. Und wenn ein Ausflug dann so schön und harmonisch verläuft, wie die am Sonntag, dem 14. Juli, veranstaltete Fahrt der Zelle I, Abteilung Hochofenwerkstatt nach Möllen, so kann die Wirkung auf das Verhältnis zwischen Betriebsleitung und Gefolgschaft, auf Schaffensfreude und Schaffenskraft der Beteiligten nur eine günstige sein.

Etwa 500 Personen, Werkstättenangehörige mit ihren Frauen und Kindern, fanden sich nach gemeinsamer Fahrt mit der Bahn und teilweise auch mit dem Rade, am Sonntagvormittag im Restaurant Berns in Möllen ein, um den Tag bei vielerlei gemeinsamem Tun, mit Schießen, Laufen, Ballspielen usw. zu verbringen. Einfach bereite Gefolgschaftsmitglieder hatten sich mit großer Eingabe der Vorbereitung dieses Tages gewidmet. Meister Emshoff leitete das Ganze; Betriebszellenobmann Tromm und ein großer Stab von Helfern waren ununterbrochen tätig, um der Veranstaltung einen guten Verlauf zu garantieren. Es wurde gemeinsam Kaffee getrunken, getanzt; die bewährten Vortragskünstler der Zelle erprobten unter — verständlicherweise — manchmal recht schwierigen Bedingungen ihren Ruf. Die Kinder wurden reichlich beschenkt. Den erfolgreichen Schützen sowie den Siegerinnen und Siegern bei den anderen Veranstaltungen wurden geschmackvolle und nützliche Preise überreicht. Eine ganz besondere Freude wurde dem Zellenmitglied Schmitz zuteil. Ein in der Festbestimmung erstandenes Los der Arbeitsbeschäftigungslotterie brachte ihm einen Gewinn von fünfzig Reichsmark, die bar ausgezahlt wurden. Es läßt sich denken, daß im weiteren Verlauf der Veranstaltung eine große Anzahl von Losen umgelegt wurde, so daß auch diese Einrichtung an diesem Tage eine ganz besondere Förderung erfuhr. — Es wird mancher sich gewundert haben, als es plötzlich hieß, die Zeit zur Rückfahrt sei angebrochen. Auch hier vollzog sich alles in der besten Ordnung. In Hamborn angekommen, formierte sich der Zug, und unter frühlichen Marschweisen der Werkskapelle zog man zum Hindenburgplatz. Unter den Teilnehmern wird keiner sein, der nicht das frohe Bewußtsein eines wohlverbrachten Tages mit nach Hause nahm.

Familien-Ausflug der Betriebszelle 34 (Bauabtlg.)

der August Thyssen-Hütte A.-G. Hamborn zum Deutschlandhaus in Schmachtendorf am 21. Juli 1935.

Mit der Straßenbahndirektion war für die Zeit des An- und Abmarsches verstärkter Straßenbahnverkehr vereinbart worden, so daß die etwa 850 Teilnehmer schnell und reibungslos zum Bahnhof Holten gelangten. Von dort wurde das obige Lokal nach einem viertelstündigen Spaziergang unter Vorantritt der Werkskapelle erreicht.

Hier begrüßte der Zellenwaller Staudt die Arbeitskameraden und ihre Angehörigen und sprach der Werksleitung den Dank dafür aus, daß sie es ermöglicht hat, diesen Tag in Kameradschaft und Werkverbundenheit festlich zu begehen.

Der Gefolgschaftsführer Wenk sprach darauf seine Freude über die große Beteiligung an diesem Ausfluge aus. Er begrüßte dann besonders die Frauen, welche ihren Männern als treue Helfer im Lebenskampf zur Seite stehen und hier Gelegenheit haben, einander näher zu treten und einige frühliche Stunden gemeinsam zu verleben. Der Redner betonte den idealen Sinn einer solchen Veranstaltung und schloß mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unseren Führer Adolf Hitler.

Der Zellenwaller hatte zusammen mit seinen Blodwaltern sowohl für eine ausgezeichnete Verpflegung wie auch Unterhaltung gesorgt. Die allgemeine Fröhlichkeit, besonders die frohen Kindergesichter, belohnten sie reichlich für alle Mühe und Arbeit, welche sie aufwenden mußten, um diesen Tag so festlich zu gestalten.

Der in jeder Weise harmonisch verlaufene Festtag wird allen Teilnehmern in bester Erinnerung bleiben.

Familien-Ausflug der Zelle Hochofen, Thyssen-Hütte

Unser Ausflug

Sonntag, den Vierzehnten, die Sonne schien schön,
Da sah man Zelle Hochofen zur Straßenbahn gehn.
Groß und klein fuhren froh und munter
Nach Dinslaken zu den drei Kreuzen
herunter.
Hier wurde erwartet, bis alles war da,
Dann ging's mit Musik zum Tierpark
Diwa.

Schnell sucht sich ein jeder hier einen Platz,
Doch möglichst im Schatten wollt' halten
man Raft.

Nun wurde ein ordentlich Frühstück
genommen,

Es hatte ein jeder doch Hunger bekommen.
Dann gab es aber, kaum waren wir hier,
Für alle mehrere Marken für Bier.

Den Kindern aber wurde sogleich
Ein Fläschchen Milch gratis gereicht.

Dies mundete ihnen ganz famos,
Denn auch ihr Durst war ziemlich groß.

Dann ging es zur Wiese zu lustigem Spiel,
Es gab der Abwechslung gar viel:

Gierlaufen — Laufen im Sack,
Beim Strichziehen zeigten viel ihre Kraft:

Groß und klein spielte Blindeluh,

Wer nicht mitspielte, sah lachend zu.
Für Herren und Damen gab's auch

Freischießen,

Manch einer tat fleißig seine Leber
begießen.

Und viele, durch des Spieles Fleiß,
Holten sich auch einen schönen Preis.

Das Mittagessen mit dem großen Stüd
Sped

Und auch der Kaffee mit Kuchen haben
gut geschmeckt.

Fröhlich wurde das Tanzbein geschwungen,
Im Knusperhäuschen wurde lustig
gejungen.

Der Tierpark selbst war auch ganz schön,
Manch nettes Tierchen gab's hier zu sehen.

Am Abend mit Musik und Gesang
Traten alsdann wir den Heimweg an.

Kaum hatten wir die Füße zum Gehen
gelenkt,

Da wurde jedem noch ein Stüd Schokolade
geschenkt.

Wer wollte es da mit mir nicht wagen,
Allen unseren Dank zu sagen,

Die dafür schafften und spendeten
Und uns solch frohe Stunden schenkten?

Frau P. H.

Ausflug der Zelle 17

(Heinstraße 5 und Sa, Thyssen-Hütte) nach dem Schützenhaus Alaphed.

Am Sonntag, dem 7. Juli d. J., machte die Zelle 17 ihren Familienausflug zum Schützenhaus Alaphed.

Bei schönem Wetter marschierten wir mittags unter Vorantritt der Musikkapelle vom Hindenburgplatz nach Obermarloh. Der Weg wurde uns nicht lange unter den frühlichen Klängen der Musik. Im Schützenhaus angekommen, merkte man schon, wie schön alles organisiert war. Nach der Begrüßungsansprache und einem dreifachen „Sieg Heil!“ auf den Führer Adolf Hitler begann die Feier. Schöne Preise wurden für errungene Siege verteilt. Auch das Tanzbein wurde fleißig geschwungen. Erfreulicherweise konnte man unter den Teilnehmern auch unseren Betriebsdirektor sowie Betriebsführer und Meister bemerken, die sich eifrig bemühten, Kameradschaft zu pflegen.

Zum Schluß danken wir der August Thyssen-Hütte, welche der Gefolgschaft den Weg ebnet zur Kameradschaft und zur wahren Volksverbundenheit.

Heil Hitler!

gez. Garitta,

Zellenwaller der Zelle 17.

Erntefest der Schrebergärtner A. Th.-G. in Schwelgern

Erntezeit! Nach Monaten voller Arbeit und Sorgen kann der Schrebergärtner nunmehr den Erfolg seiner Mühen einholen. Alljährlich ruft der Schrebergartenverein seine Mitglieder zum üblichen Erntefest zusammen, um gemeinsam in rechter Volksgemeinschaft frohe Stunden bei Tanz und Spiel zusammen zu sein. In diesem Jahre konnten wiederum verschiedene Mitglieder auf Grund einer ununterbrochenen fünfundzwanzigjährigen Gartenbearbeitung in Schwelgern besonders geehrt werden.

Recht gemühtlich verlief der übrige Teil des Festes. Alt und jung kamen voll und ganz auf ihre Kosten. Fröhlich wurde auf selbst angelegter guter Tanz-



Die Jubilare des Schrebergartenvereins

fläche das Tanzbein geschwungen. Meister der Büchse und der Kegelfugel konnten gute und praktische Preise holen. Verschiedene Vereinsmitglieder hatten sich besonders der Jugend angenommen, die so über Mangel an Kurzweil nicht zu klagen hatte. — Alles in allem ein Erntefest, wie es sein soll und von dem ein jeder mit dem Gefühl der Zufriedenheit den Heimweg antrat.

B. Hafemeyer



Insektenstiche

Jede Jahreszeit hat ihre Freuden und ihre Leiden. Die Freuden des Sommers, als da sind Ausflüge zu Wasser und zu Lande und ganz besonders das Baden, werden uns manchmal durch das Erscheinen kleiner Lebewesen, nämlich durch Insekten aller Art, vergällt. Am meisten werden wir von Stechmücken und -fliegen geplagt, aber auch Wespen, Bienen, Hummeln, Jucken und Ameisen können uns durch ihren Stich oder Biß recht unangenehm werden. Meistens entdeckt man ihre Anwesenheit zu spät, denn sie entfernen sich mit wenigen Ausnahmen sofort nach dem Angriff auf unsere Haut. Ein heftiges Juckgefühl ist die erste Empfindung, Rötung und Schwellung folgen nach. In der Mitte der Schwellung befindet sich eine winzige Wunde. Einzelne Tiere aber saugen sich an der Haut ihres Opfers fest, wie z. B. die Zecke. Man entfernt diese Tiere am besten mit Betupfen von Benzol.

Im übrigen sollten Insektenstiche ernst genommen werden, als man dies gewöhnlich tut. Natürlich braucht man nicht jeden Mückenstich als eine Gefahr für Leib und Leben zu betrachten. Immerhin tut man gut, wenn man daran denkt, daß die Tiere, die uns stechen oder beißen, zuweilen vorher auf faulen Abfällen oder sonstigem Unrat gefressen haben. Ein Stich in Mund oder Hals verursacht derartige Anschwellungen, daß nur schnelle Einschnitte in die entzündliche Geschwulst den drohenden Erstickungstod verhindern können. Bis zum Eintreffen des Arztes verjuche man eiskalte Umschläge von außen zu machen. Sofern es möglich ist, lasse man Eisstückchen schlucken oder mit Salzwasser gurgeln.

Gefährlich sind auch Ueberfälle von Bienen- oder Wespen Schwärmen. Die Stacheln müssen sorgfältig entfernt und die Wunden mit Salmiakgeist und kalten Umschlägen behandelt werden.

Kleine Kinder sind sorgfältig vor Insektenstichen zu hüten, da sie ganz besonders stark auf das Insektengift reagieren.

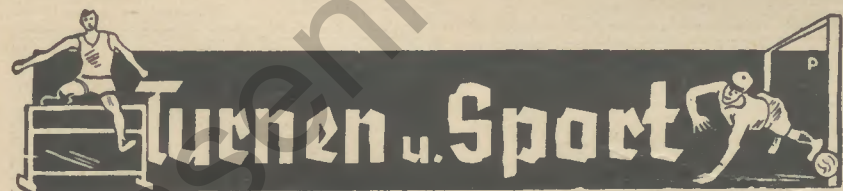
Man schützt sich vor Insektenstichen, indem man unbedeckte Hautstellen mit Salbe einreibt. Solche Insektensalben enthalten eine Mischung von Terpenzin, Fenchel- und Eukalyptusöl, deren Geruch die Insekten nicht vertragen. Robustere Mittel, wie sie zuweilen die Landbevölkerung in ausgesprochenen Mückengegenden benutzt, sind Tabaksaft und Petroleum. Alle diese Mittel reizen die Haut, und selbst die gebräuchlichsten Salben müssen von Leuten mit zarter Haut erst an kleinen Stellen vorsichtig probiert werden. Unglücklicherweise sind die gegen Medikamente empfindlichen Leute auch besonders empfindlich gegen Insektenstiche.

Ist man trotz aller Vorsichtsmaßregeln von einem Insekt gestochen, so befehle man sich die Stelle ganz genau. Den etwa eingedrungenen Stachel ziehe man vorsichtig heraus und betupfe die Stelle mit Salmiakgeist. Leider hilft Salmiak aber nur, wenn es unmittelbar nach dem Stich angewendet wird. Hört das Jucken nicht auf, so bringt Betupfen mit kölnischem Wasser oder Mentholspiritus Erleichterung. Bei stärkeren Schwellungen sind Umschläge mit verdünnter essigsaurer Tonerde anzusetzen.

Eine gefahrbringende Unsitte ist das immer wieder geübte Auflegen von feuchter Erde. Der Erreger des Wundstarrkrampfes kann auf diese Weise in die Wunde kommen. Auch Bananenschalen sollen nicht zur Kühlung aufgelegt werden.

Sehr empfindliche Menschen bekommen nach Insektenstichen einen Nesselschlag, der sich über den ganzen Körper erstrecken kann. Außerdem leiden manche unter einem schweren Uebelsein. Beide Erscheinungen sind vor kurzer Dauer und ohne ernsthafte Bedeutung.

Um sich in der Wohnung vor dem Eindringen der Insekten zu schützen, muß man vor dem Lichtmachen die Fenster schließen oder sogenannte Fliegenfenster anbringen. Der beste Schutz gegen Mücken und Fliegen sind jedoch unsere heimischen Vogelarten.



Erfolge des Tuispo. Niederrheinische Hütte

beim Kreisfest der Duisburg-Hamborner Turner am 27. Juli 1935.

Anlaßlich des fünfzigjährigen Jubiläums des Turnerkreises Düsseldorf-Neudorf wurden die Kreismeisterschaften ausgetragen. Die ungünstige Witterung wirkte sich auf die Plananlage und auch auf die Leistungen der Turner recht ungünstig aus. Wenn trotzdem die erzielten Ergebnisse teilweise noch über dem Durchschnitt standen, so zeugt diese Tatsache von der guten Durchbildung der Duisburger Turner.

Recht erfolgreich schnitten bei den Kämpfen um den Kreismeistertitel unsere Turner ab, die nachfolgende Ergebnisse erzielten:

Alfred Enge errang in seiner Klasse mit Vorsprung den 1. Sieg im leichtathletischen Fünfkampf. (Hochsprung 1,60 Meter, Weitsprung 5,98 Meter, Kugelschlag 10,63 Meter, 100-Meter-Lauf 11,2 Sekunden und Schleuderballwurf 39,00 Meter.)

Bernhard Scheppler errang den 3. Sieg in dieser Klasse.

Heinz Spieß wurde 1. Sieger im Judo-Kampf mit 201 Punkten.

Fräulein J. Klitsch gelang es, sich im gemischten Neunkampf an die 2. Stelle zu platzieren.

Heinrich Schuster belegte in der Jugendklasse im Dreikampf ebenfalls einen Sieg.

Der Sonntagnachmittag brachte in der Hauptsache Schauturnen. Hier erwiesen sich unsere Jugendlichen mit ihren vorbildlichen Stabübungen unter A. Grothes Leitung als eine der besten Gruppen. Hervorzuheben ist noch, daß dem Leiter unserer Turnabteilung, Herrn Alex Grothe, aus Anlaß seiner großen Verdienste im Duisburg-Hamborner Turnleben der Ehrenbrief der Deutschen Turnerschaft überreicht wurde.



Jubilare im Monat Juli und August



Schalttafelwärter
Theodor Schnitzler
Kraftw. Marzloch
am 5. 7. 10
Thyssenhütte



Lokomotivführer
Wilhelm Schmig
Eisenbahnbetrieb
am 1. 8. 10
Thyssenhütte



Schloßer
Wilhelm Bunge
M.-B. Hochöfen
am 1. 8. 10
Niederh. Hütte



Schreiner
Karl Rödiger
Eisenb.-Werkst.
am 3. 8. 10
Thyssenhütte



Lokomotivheizer
Johann Sabitz
Eisenbahnbetrieb
am 4. 8. 10
Thyssenhütte



Berlader
Georg Weinberger
Zurichterei II
am 8. 8. 10
Thyssenhütte



Bild links:
Vorarbeiter Jakob Herter
Mech. Werkst.
am 8. 8. 10
Hüttenb. Meiderich



Bild rechts:
Walzer Heinrich Röhmer
Walzwerke
am 10. 8. 10
Hütte R.-Meiderich

Familiennachrichten

Thyssen-Hütte

Verwaltung: Eheschließungen: Peter Wolfers, Rudolf Doß. Sterbefälle: Ludwig Peinemann.

Hochöfen: Geburten: Ein Sohn: Josef Dannenberg.

Thomaswerk: Geburten: Eine Tochter: Franz Schidert, Heinrich Relifen.

Schlackenmühle: Geburten: Ein Sohn: Heinrich Krüger.

Walzwerk I: Eheschließungen: Heinrich Nordheim, Josef Richter. Geburten: Eine Tochter: Otto Bellheuer, Jakob Fes.

Schraubenfabrik: Geburten: Ein Sohn: Ignaz Wicher.

Zurichterei IV: Geburten: Eine Tochter: Ernst Möhlenkamp.

Walzwerk III: Geburten: Ein Sohn: August Kanrath. Sterbefälle: Tochter des Heinrich Krüger.

H.-D.-Werkstatt: Eheschließungen: Anton Jakobs, Wilhelm Seemeling, Anton Gromowski.

Elektrische Zentrale und Stromverteilung: Geburten: Eine Tochter: Konrad Birnes.

Mechanische Werkstatt I: Geburten: Ein Sohn: Hermann Schumacher. Eine Tochter: Karl Mellinghoff.

Maschinenbetrieb I: Sterbefälle: Ernst Meyer.

Elektrotrieb I: Geburten: Ein Sohn: Bernhard Reienburg, Peter Ruch. Eine Tochter: Alois Linke, Theodor Diedenhofen.

Maschinenbetrieb II: Geburten: Ein Sohn: Arthur Hirsch.

Bauabteilung: Geburten: Eine Tochter: Reinhold Wulff.

Eisenbahn: Eheschließungen: Johann Schlagged. Geburten: Ein Sohn: Eduard Mech. Eine Tochter: Wilhelm Haastert, Hermann Scholten.

Eisenbahnwerkstätte: Eheschließungen: Josef Reunherz, Wilhelm Hanner, Wilhelm Leichtweiß. Geburten: Ein Sohn: Otto Gudat.

Betriebswirtschaft: Eheschließungen: Josef Szumilowski.

Graphische Anstalt: Geburten: Eine Tochter: Wilhelm Richter.

Hütte Ruhrort-Meiderich

Hochofen: Geburten: Ein Sohn: Stanislaus Mintz, Johannes Durst.
Thomaswerk: Geburten: Ein Sohn: Wilhelm Krause, Wilhelm Jourdan.
Blockstraße: Geburten: Eine Tochter: Emil Hasenbrink.
Maschinenbetrieb Süd: Eheschließungen: Hans Uibel. Geburten: Eine Tochter: Johann Breuer, Runo Mühlenfeld.
Maschinenbetrieb Nord: Eheschließungen: Hubert Schmidt.

Niederrheinische Hütte

Elektrobetrieb: Eheschließungen: Gustav Schmidt.
Maschinen- und Elektrobetrieb: Eheschließungen: Friedrich Becke.
Walzwerk: Geburten: Ein Sohn: Gerhard Hüsch.
Bauabteilung: Eheschließungen: Heinrich Metten.
Eisenbahnbetrieb: Eheschließungen: Albert Frings.

Hüttenbetrieb Meiderich

Hochofen: Eheschließungen: Johann Link, Paul Tschuch, Heinrich Jansen.
Geburten: Eine Tochter: Hermann Schulz.
Gaszentrale: Geburten: Eine Tochter: Josef Hasselberg.
Elektrobetrieb: Geburten: Ein Sohn: Karl Leiß. Eine Tochter: Johann Lieser.
Platzbetrieb: Geburten: Eine Tochter: Heinrich Hagedorn.

Nachruf

Am 23. d. M. verschied im Alter von vierundfünfzig Jahren der früher in unserem Technischen Büro als Registrator beschäftigte

Herr Wilhelm Buch

Der Verstorbene, der am 1. Januar 1933 wegen seiner geschwächten Gesundheit in den Ruhestand trat, hat sich während seiner einundzwanzigjährigen Tätigkeit bei uns stets als ein fleißiger und pflichttreuer Beamter erwiesen, dem wir ein ehrendes Gedenken bewahren werden.

August Thyssen-Hütte
Aktiengesellschaft

Nachruf

Am 28. Juli 1935 verschied an den Folgen eines bedauerlichen Unfalls der im Stahlwerk unseres Werkes Niederrheinische Hütte beschäftigte Gasstocher

Herr Ernst Bippus

Der Verstorbene, welcher fünfzehn Jahre bei uns beschäftigt gewesen ist, war uns stets ein treuer und fleißiger Mitarbeiter, dessen Andenken wir in Ehren bewahren werden.

August Thyssen-Hütte
Aktiengesellschaft

Wohnungsaustausch

Biete: Schöne Vier-Zimmer-Wohnung, abgeschl. Etage, großer Korridor, Abstellraum und Stall sowie großer Trockenspeicher in der Nähe des Rathauses, Werkswohnung. Miete 33,10 Reichsmark.

Suche: Vier-Zimmer-Wohnung mit eigenem Eingang, kleines Haus, Siedlung oder Mietwohnung mit Garten und Stall. Bedingung: separater Eingang und Garten.
Zu erfragen: Fritz Wolf, Hamborn, Rantstraße 18, II.

Biete: Schöne große Vier-Zimmer-Wohnung einsch. einem separaten Zimmer in Hamborn-Margloh. Privat.

Suche: Zwei- bis Drei-Zimmer-Wohnung, Privat- oder Werkswohnung in Hamborn-Margloh.
Näheres: Hamborn, Thyssenhütte, Pforte III beim Pfortner.

Biete: Drei Zimmer, Mansarden mit allen Bequemlichkeiten, Miete 17 RM.

Suche: Vier-Zimmer-Werkswohnung oder Privat, in Margloh.
Zu erfragen: Meiderich, Bergstr. 71, III.

Biete: Fünf-Zimmer-Wohnung (Werkswohnung), geeignet für zwei Familien, mit separatem Eingang. Mietpreis 31,75 Reichsmark.

Suche: Gleiche Wohnung, parterre, mit Stall und Garten, am liebsten in Walsum.
Zu erfragen: Paul Barwinski, Walsum, Schwanstraße 8, II.

Biete: Werkswohnung, drei Zimmer, Stall, Keller und großen Garten. Mietpreis 19,80 Reichsmark.

Suche: Wohnung in kleinem Häuschen mit Garten und Stall; erwünscht sind drei bis fünf Zimmer.
Zu erfragen: Galsmannstraße 28a, II.

Biete: Kleines Haus (sechs Zimmer), Miete 30 Reichsmark.

Suche: Vier- bis Fünf-Zimmer-Wohnung oder eine Zwei- und eine Zwei- bis Drei-Zimmer-Wohnung.
Näheres: Dbg.-Beed, Bruchhauser Straße 56.

Biete: Werkswohnung (Einfamilienhaus) mit Stall, Waschküche und großem Garten.

Suche: Große Zwei-Zimmer- oder kleine Drei-Zimmer-Wohnung, auch ohne Stall und Garten.
Duisburg-Beed, Im Eggenkamp 20.

Biete: Zwei große Zimmer, II. Etage, mit elektr. Licht und Gas (Haushaltsstrom), Miete 16,50 Reichsmark.

Suche: Zwei bis drei Zimmer, möglichst in Hamborn oder Margloh.
Näheres: Johann Reusgen, Duisburg-Beed, Stadterweg 16.

Mietgesuche

Suche

Drei- bis Vier-Zimmer-Wohnung am liebsten in Margloh oder Walsum.
Angebote an: Adolf Paasch, Hamborn-Bruchhausen, Kronprinzenstraße 12, I.

Alteres Ehepaar sucht zum 1. September eine

Drei-Zimmer-Wohnung evtl. auch in Albenrade.
Ernst Moog, Hamborn-Margloh, Wiesenstraße 2 oder Thyssenhütte, El. Hauptwerkstatt.

Suche ab sofort eine schöne **Drei-Zimmer-Wohnung** abgeschlossene Etage, in Hamborn-Margloh.
Angebote an: A. Löschmann, Dbg.-Beed, Pothmannstraße 4.

Kindersches Ehepaar sucht per sofort oder später eine

Zwei-Zimmer-Wohnung
Angebote an: Nowak, Hamborn 4, Abrechtstraße 31.

Verkäufe

Gutes, zweijähriges, ostfriesisches **Milchschaf** umständehalber zu verkaufen.
Obermargloh, Obere Holtener Straße 33.

Fast neuer, weiß emaillierter **Gasherd** dreiflammig, mit Backofen und Warmhalter, fortzugshalber billig zu verkaufen.
Duisburg-Meiderich, Reumühler Str. 18, 1 x schellen.

BMW-Motorrad 200 ccm, steuerfrei, mit Zündlicht, neu bereift, fahrbereit, für 90 Reichsmark zu verkaufen.
Neue Rüderstraße 119, oben.

Radioapparat Drei-Röhren-Batteriegerät mit eingebautem Lautsprecher sowie Nebanode (Philips) und Akku billigt abzugeben.
Hamborn-Margloh, Mathildenstr. 27, I., bei Wilh. Viehoff.

Kindervagen wie neu, zu annehmbarem Preis zu verkaufen.
Näheres: Tummers, Dbg.-Laar, Schillstraße 51, I.

Guterhaltener **Kindervagen** billig zu verkaufen.
Dbg.-Beed, Pierheggenstraße 47, I.

Motorrad 200 ccm, mit Zündlicht, fahrbereit, in gutem Zustande, wegen Platzmangels billig abzugeben.
Näheres: Dbg.-Beederwerth, Nrstr. 38.

Guterhaltene **Lehnbank** neu gestrichen, zum Preise von 5 RM. zu verkaufen.
Dbg.-Beed, Mittelstraße 27.

Drei-Röhren-Verstärker sowie Lautsprecher für zusammen 30 RM gegen bar abzugeben.
Hamborn, Lilienstraße 10, part. links.

Kaufgesuche

Tausche ein neues **Halbballon-Damenfahrrad** und ein gut erhaltenes Herrenfahrrad gegen ein steuerfreies 200 ccm Motorrad.
Friedrich Laatz, Hamborn, Feldstr. 12, III.

Kaufgesuche

Gebrauchte, guterhaltene **Waschmaschine** evtl. mit Wassermotor, zu kaufen gesucht.
Angebote an: Wilhelm Gietermann, Dbg.-Meiderich, Geltrichstraße 5.

Dankagung

Für die mir aus Anlaß meines fünfundzwanzigjährigen Arbeitsjubiläums erwiesenen Glückwünsche und überreichten Geschenke sage ich hiermit den Vorgesetzten und Arbeitskameraden meinen herzlichsten Dank.

Anton Zimmermuth,
Vorarbeiter der elektr. Abteilung
W. I.

Dankagung

Für die mir aus Anlaß meiner Silberhochzeit reichlich gespendeten Blumen sage ich allen Bekannten und Freunden, besonders auch meinen Arbeitskameraden der Zurihterei III, meinen herzlichsten Dank.

August Erdmann und Frau
August Thyssen-Str. 406

Dankagung

Für die mir aus Anlaß meines fünfundzwanzigjährigen Arbeitsjubiläums entgegengebrachten Glückwünsche, Ehrungen und Geschenke sage ich meinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden sowie allen, die zu dem Gelingen der Feier beigetragen haben, meinen herzlichsten Dank.

Peter Kraft
August Thyssen-Hütte A.-G.,
Werkspolizei

Dankagung

Für die mir aus Anlaß meines fünfundzwanzigjährigen Arbeitsjubiläums erwiesenen Glückwünsche und überreichten Geschenke sage ich hiermit den Vorgesetzten und Arbeitskameraden meinen herzlichsten Dank.

Adim Meszaros.

Dankagung

Für die freundlichen Glückwünsche, Ehrungen und Geschenke, die mir anlässlich meines fünfundzwanzigjährigen Arbeitsjubiläums erwiesen wurden, sage ich meinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden der Bauabteilung meinen herzlichsten Dank.

P. Weber

Dankagung

Für die mir aus Anlaß meines fünfundzwanzigjährigen Arbeitsjubiläums erwiesenen Glückwünsche und überreichten Geschenke sage ich hiermit den Vorgesetzten und Arbeitskameraden meinen herzlichen Dank.

Josef Czarnowski
Elektrischer Betrieb I
Thyssen-Hütte

Dankagung

Für die herzliche Anteilnahme beim Hinscheiden meines lieben Sohnes sowie für die reichen Kranzspenden sage ich allen Beteiligten, der Direktion, der Lieferabteilung sowie der Graphischen Anstalt meinen aufrichtigen Dank.

Wwe. Maria Reinemann